

Der Gesellschafter.

Den 17. April

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Bei den im Februar vorgekommenen Brandfällen haben sich nachstehende Personen durch Muth und Thätigkeit ausgezeichnet und werden deshalb öffentlich belobt: 1) Bei dem Brante in Horb den 4. Januar: Die Maurer J. Gräber, Al. Schmid, Tambour J. Steiner, Stadtbote Erath, Schmid J. Zizibin, Musikus Lederer, Hafner A. Gessle, Wogner Teufel, M. Maul, A. Grieb, A. Haupt, diese von Horb, J. G. Koller von Betra, B. Pfundstein von Seedorf, D. Hänle von Glatz, K. Schön von Fischingen; 2) bei dem Brante in Neringen, Oberamts Horb, den 30. Januar: Pfarrer Buhl, Zimmermann A. Jung, Schlosser J. Grieb, sämmtlich von Neringen; 3) bei dem Brante in Wildbad, Oberamts Neuenbürg, den 14. Febr.: Zimmergeselle J. Eschan, Padmeister Eisenhard, Reallehrer Ziegler von Wildbad; 4) bei dem Brante in Baiersbronn, Oberamts Freudenstadt, den 18. Februar: J. Moser, J. Möhrle und J. Schwenk von Freudenstadt.

Eine sehr interessante Vorlage an die Stände ist der Vortrag des Finanzministers wegen Ausfüllung der Lücke in dem Staats-Finanzhaushalt. Das zu deckende Defizit für 1848/49 berechnet sich hiernach auf $4\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, und es hat die Regierung zu Deckung derselben auf die früher beantragte Erhöhung der direkten Steuern und auf das Zwangs-Anlehen verzichtet. Die Erhöhung der Steuern von Kapitalien, Apanagen, Besoldungen, Pensionen u. s. w. ist beibehalten, theilweise noch höher gegriffen. Der Verkauf von Staats-Domänen könnte, wenn nicht Verschleuderung stattfinden soll, die in nächster Zeit erforderlichen Mittel für die Staatskasse nicht gewähren. Es wird daher 1) ein Gesetz Entwurf vorgelegt, betreffend die Aufnahme eines freiwilligen Anlehens von $2\frac{1}{2}$ bis 3 Millionen Gulden, 2) ein Gesetz-Entwurf, betreffend die Errichtung einer Bankanstalt mit der Befugniß zu Ausgabe von 3 Millionen Banknoten, wovon die Hälfte zu einem Vorschusse an die Staatskasse, Behufs der erleichterten Deckung des Ausfalles im Finanzhaushalte verwendet werden, und die andere Hälfte dazu dienen soll, den industriellen und landwirthschaftlichen Gewerben, deren Betriebskapital durch die Unquitt der Zeit geschwächt worden ist, Mittel zum Fortbetriebe zu verschaffen.

Altenstaig, den 14. April. Der Volksverein beschließt: 1) An die Nationalversammlung die Erklärung abzugeben: Obgleich wir gewünscht hätten, daß die Oberhauptfrage unter den obwaltenden Umständen als eine offene zu behandeln, so erklären wir uns doch für die unbedingte Gültigkeit der deutschen Grundrechte, der Reichsverfassung und des Reichswahlgesetzes, wie sie durch die Vertreter des deutschen Volkes zu Stande gekommen sind, und sind bereit, mit Gut und Blut für dieselben einzustehen. 2) Der Volksverein gibt zu der vom Stuttgarter Volksverein an die württembergische Ständekammer gerichteten, in der 115. Sitzung verlesenen Eingabe seine volle Zustimmung.

Neußlingen, den 13. April. In der verfloffenen Nacht entdeckte der Nachtwächter in der vor dem Gerberthor gelegenen Papierfabrik des Herrn Schwarzwälder Feuer. Er eilte sogleich auf die Polizei und machte Anzeige. Die Polizei-Diſtrikanten fanden das Haus überall verschlossen. Auf ihr Lärmen erschien Hr. Schwarzwälder und öffnete dasselbe. Da fand man in drei Stockwerken Feuer, das kaum erst eingelegt worden war und deshalb auch schnell unterdrückt werden konnte. Hr. Schwarzwälder, dessen Anwesen wiederholt im Zwangswege zum Verkauf ausgeboten war, wurde sogleich verhaftet.

In Ulm ist kürzlich eine Allem nach ziemlich wohlorganisirte Diebsbande aufgehoben worden; man bringt damit auch das vor mehreren Wochen erfolgte spurlose Verschwinden des Schultheißen von Biblingen in Verbindung, welcher Abends von Ulm abgegangen, nicht zu Haus ankam. In demselben übelberüchtigten Hause (Wenzler Bänder im Plaggäßchen) sollen auch vermittelst schlechter Weibspersonen verschiedene Erpressungen an Soldaten stattgefunden haben, welche sich in das Haus hatten verleiten lassen. Damit steht wahrscheinlich folgende Nachricht in Verbindung, welche aus München gemeldet wird: Es geht das Gerücht von der Entdeckung einer großen württembergisch-bairischen Räuberbande. Verdächtige Paketensendungen an einen Diebshehler sollen der Postbehörde aufgesfallen seyn. Da das Briefgeheimniß in Baiern auch für den politischen Verkehr keineswegs gewährleistet ist, so nahm die Behörde in diesem Falle um so weniger Anstand die Pakete zu öffnen, und so kam man der Bande auf die Spur.

Heilbronn, den 3. April. Vorgestern Abend ziemlich spät ging der Ochsenwirth Kuhn von Bödingen von hier weg, um nach Hause zu kehren. Er kam nicht dahem an, und gestern Vormittag fand man ihn todt auf einem Neckarflöße oberhalb der Brücke liegen. An der Stirne soll er verwundet seyn, allein noch weiß man nicht, ob frevelnde Hand ihm den Tod gebracht hat, oder ein unglücklicher Fall vom hohen Neckarufer auf den Floß.

Ueber den aus der Militärstrafanstalt in Stuttgart entsprungenen Räuber und den Soldaten Fricker enthält das Frankfurter Journal einen Brief aus Paris, wornach sich die beiden seit mehreren Tagen dort befinden und bei vielen ihrer Landsleute die freundlichste Aufnahme gefunden haben. Letzten Freitag ist wieder einer der Verurtheilten des achten Infanterie-Regiments entflohen, ohne daß man bis jetzt seiner hatte habhaft werden können. Die Wache schoß nach dem Flüchtigen, fehlte ihn aber.

Tages-Neuigkeiten.

Nachdem die aus Berlin zurückgekehrte Deputation ihren Bericht in der National-Versammlung in Frankfurt erstattet hatte, brach eine wahre Fluth von Anträgen herein, die alle hier aufzuführen uns der Raum nicht gestattet. Wir beschränken uns darauf, den von Moriz

Mohl, Umland, Römer u. A. gestellten Antrag, so wie den anzuführen, der am Ende, nachdem alle andern verworfen waren, angenommen wurde. Der Römer'sche Antrag verlangt, daß eine Kommission von 30 Mitgliedern mit Abfassung der durch die Weigerung des Königs von Preußen nöthig gewordenen Aenderung am Verfassungswerke zu beauftragen, im Uebrigen aber bei den gefaßten Beschlüssen zu beharren sey. Einige wollten diesem Ausschusse eine Art Diktatur, die Rechte eines exekutiven Wohlfahrts-Ausschusses, also einer ganz revolutionären Regierung übertragen. Der Antrag von Kierulff, Bogt, Navoeur u. A., welcher mit 276 gegen 159, also einer Mehrheit von 117 Stimmen angenommen wurde, lautet: Die verfassunggebende Reichsversammlung, veranlaßt durch den Inhalt des Berichtes der nach Berlin entsendeten Deputation erklärt 1) feierlich, im Angesicht der deutschen Nation, daß sie an der nach der zweiten Lesung beschlossenen und verkündigten Verfassung und dem Wahlgesetz unwandelbar festhält; sie verweist 2) den Bericht der Deputation an einen Ausschuß von 30 Mitgliedern zur schleunigen Berichterstattung und zur Vorbereitung der Maßregeln, welche zur Durchführung der unter 1) verkündigten Erklärung notwendig erscheinen.

In Berlin sollen bereits 28 Zustimmungen von deutschen Fürsten zu der Kaiserwahl des Parlaments eingetroffen seyn.

Das östr. Kabinet soll die bayrische Regierung aufgefordert haben, die bayerischen Deputirten ebenfalls von Frankfurt zurückzurufen. Man wäre wohl sehr geneigt, diesem Ansinnen Folge zu geben, wenn man nur die Kammer nicht zu fürchten hätte.

In Frankfurt auf der Messe ist die Nachfrage nach Leder (wahrscheinlich zu Kriegsausrüstungen) so stark, daß die Vorräthe meist zu höhern Preisen abgeben.

Im Badischen dauert die Weigerung der Mehrzahl der Wähler, Abgeordnete für die 2. Kammer zu wählen, beharrlich fort. Auch wiederholte Wahlabschreiben der Regierung bleiben ohne Erfolg. Das Volk will Auflösung beider Kammern und Berufung einer konstituierenden Versammlung.

Das Reichs-Ministerium hat Nachricht, daß von den 84 Kanonen des Schiffes Christian bereits ein Theil aus der Tiefe herausgeholt ist, wobei sich zeigt, daß es nicht eiserne, sondern die schönsten metallenen Kanonen sind. Man zweifelt nicht, alle 84 herauszubolen; das noch auf dem Wasser schwimmende Wrack wird die Kosten reichlich decken.

Eckernförde, den 8. April. Der Gesion, an dessen Bord sich jetzt 200 Matrosen der deutschen Flotte unter Kommando des Kapitäns Donner befinden, wird jetzt abgetakelt, da er ganz neuer Masten bedarf. Die Verletzungen im Rumpf, obgleich ziemlich bedeutend, bedürfen nur einer starken Verzimmerung und in 6 bis 8 Wochen dürfte das Schiff wieder für den Dienst der deutschen Flotte herzustellen seyn. Auch von den Trümmern des Schiffes Christian, die der Nördwind an den Strand treibt, ist Vieles noch zur Erbauung eines neuen Kriegsschiffes brauchbar. Besonders die großen schönen Schiffsböte sind alle gerettet, eben so viele Lavetten, Bassertonnen u. s. w. noch ganz unversehrt. Dem Vernehmen nach sind die deutschen Truppen gestern Mittag ohne Widerstand in Hadersleben eingerückt und sollen die Vorposten bereits bis an die Kolditzsauer vorgeschoben seyn. Es gehen fortwährend viel

Reichstruppen nach dem Norden und dürfte der Einmarsch in Jütland zwischen dem 10. und 11. d. stattfinden, so bald eine hinlängliche Anzahl Kavallerie zum Heere gestossen seyn wird. — 9. April. In Eckernförde wurden gestern die bei dem Bombardement verunglückten Personen, so wie auch die aufgefischten Gliedmaßen der Bewohner des ehemaligen Schiffes Christians unter großem Pomp beerdigt. Das Gerücht, nach welchem das dänische Dampfschiff Skirner gesunken seyn soll, scheint sich zu bestätigen. Von hier wurden heute wieder 300 Mann Lippe-Bückeburger Truppen nach Rendsburg befördert. Gegen Abend passirten unsere Stadt circa 400 Mann bayerischer Kavallerie (Chevaulegers), welche in den umliegenden Dörfern Quartiere bezogen. Gleichzeitig ist auch eine preussische Artillerie-Batterie eingetroffen. — Die dänische Flagge der Fregatte Gesion ist durch Kurier nach Frankfurt befördert worden. — Die Dänen blokiren jetzt alle norddeutschen Häfen aufs Strengste und halten alle Schiffe an, nur die Postdampfschiffe dürfen passiren. — Der Hauptmann Jungmann, welcher die nördliche Batterie bei Eckernförde kommandirte, ist zum Major, der Unteroffizier, welcher in der südlichen Batterie aus Mangel an Offizieren das Kommando führte, zum Lieutenant ernannt. Die Mannschaft wird, außer öffentlichem Ruhme und Dank, eine sehr bedeutende Summe Geldes erhalten.

Auf die Nachricht von dem Verlust bei Eckernförde faßte man in Kopenhagen den Entschluß, sogleich neue Schiffe auszurüsten, und weitere Matrosen auszuheben. Die Dänen haben Apenrade bombardirt, doch mit geringem Erfolg. Sie sind durch Strandbatterien vertrieben. Der Norden Schlesiens ist wieder von den Dänen geräumt. Dagegen ist es am 6. in Sundewitt zu nicht unbedeutenden und blutigen Gefechten gekommen wobei 5000 Deutsche gegen 12,000 Dänen ihre Stellungen behaupteten.

Handelsbriefen aus St. Petersburg zufolge wird Rußland in dem dänisch-deutschen Kriege schwerlich neutral bleiben. Es heißt nämlich darin: eine bedeutende Flottenabtheilung wird gegenwärtig in aller Eile ausgerüstet. Sie soll, wie man hört, sobald als möglich nach der Ostsee abgehen und vorläufig in ihrer Nähe Station nehmen.

Yesth, 8. April. Seit letzter Nacht befindet sich das Hauptquartier des Fürsten Windisch-Gräß wieder in unserer Stadt. Der größte Theil der östr. Armee soll ihr nicht in zu großer Ferne gegenüber stehen, und Allem Anscheine nach kommt es heute oder morgen auf dem historisch berühmten Felde Rasofh zu einer Hauptschlacht. Ueber die nähern Ursachen des schnellen Rückzugs der Kaiserlichen, sowie über die vorhergegangenen Ereignisse circuliren nur dunkle Sagen; es fehlen durchaus sichere Nachrichten. Man kann sich leicht vorstellen, daß hier große Bewegung herrscht, und alles mit verschiedenen Empfindungen der großen Dinge harret, die da kommen sollen. Gegen Zusammenrottungen ist heute eine energische Bekannmachung erschienen.

Eine weitere Korrespondenz der Allg. Ztg. aus Yesth bestätigt den Rückzug der kaiserl. Armee bis Yesth, belobt die bewiesene Tapferkeit der kaiserl. Truppen und des Banus selbst, die aber den Ungarn, die stärker an Zahl und gleich tapfer sind, weichen mußten. Der Korrespondent hofft zwar, der kaiserl. Adler werde nicht weichen müssen, scheint aber selbst nicht ganz fest in seiner Hoffnung. Die Zahl der Verwundeten und Kranken ist groß.

Nach dem Frankf. Journal stehen die Ungarn nur einige Stunden vor Pesth. Man will wissen, daß ihr Heer auf 180,000 Mann angewachsen sey. Die Allg. Ztg. läßt über die Lage der Oesterreicher im Kriege gegen die Ungarn als sehr bedenklich, enthält aber noch nichts Näheres vom Kriegsschauplatz.

In Hermannstadt soll Mesaros, in Kronstadt Bem befehligen, der jetzt in die Bukovina sich werfen zu wollen scheint. So wenig auch Komorn gefallen ist, so fest halten die Ungarn auch Peterwardein, dessen Besatzung in den letzten Tagen durch Perczel und Barbany Verstärkung erhalten haben soll. Laut Privatnachrichten wird der Kommandant von Peterwardein und der größte Theil der Offiziere von der Besatzung gefangen gehalten. Dieselbe soll sich einen Feldwebel zum Führer gewählt haben, welcher jetzt Kommandant der Festung ist.

Die ersten Handelshäuser von Lemberg melden von dort, daß die ganze Garnison von Lemberg nach Ungarn abmarschirt sey, und daß man nach diesem Abzug eine revolutionäre Bewegung oder Diverfion zu Gunsten der Magyaren befürchte.

Die Turken befinden sich in Galacz und die Donaufürstenthümer werden in kurzer Zeit der Schauplatz bedeutender Ereignisse werden. Es ist wahrscheinlich, daß Rußland beträchtliche Kräfte dahin wirft. Die Armee, welche es jetzt dort hat, ist 35—40,000 Mann stark.

Die Berner Ztg. vom 9. April sagt: Alle Schändlichkeiten, die in Italien an den Tag gekommen sind, krönt ein gemeiner Artikel des Friedensvertrags, nach welchem die piemontesische Armee verpflichtet ist, gegen die jungen Republiken Rom und Toskana zu kämpfen. Eine teuflische Bosheit konnte unmöglich ausgedacht werden.

Isabella.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit.

Eberhard zählte vierundzwanzig Jahre; der Sinn fürs Schöne, poetisches Gefühl, kurz Alles, was den Zauber und Glanz der Jugend ausmacht, waren ihm angeboren. Und doch fühlte sich Eberhard nicht glücklich: Seine Seele ward gequält von einem gewissen Drange, Ruhm zu erwerben. Er fragte sich, ob nicht ein Raphael, Michel Angelo, Titian und alle die großen Maler nur unter Italiens schönem Himmel die begeisterte Flamme gefunden hätten, durch welche ihr Genius vor den Augen der ganzen Welt leuchtete. Vor einem kleinen Gemälde an der Staffelei sitzend, blickte er seufzend hinaus nach dem Thurme der Stiftskirche, welcher durch die Fenster seines kleinen Malerateliers ersahen und dachte dabei an die Kuppel des Pantheons der Siebenhügelstadt an der Tiber, welche zu sehen sein heißestes Sehnen war.

Guten Morgen, lieber Eberhard, sagte in diesem Augenblick ein junger Herr, der eben in das Atelier trat.

Guten Morgen, antwortete Eberhard mechanisch, ohne aus seinem Hinbrüten zu erwachen.

Was hast du denn Eberhard? du scheinst heute ganz traurig.

Eberhard schwieg. Plötzlich schien er einen großen Entschluß gefaßt zu haben, denn er sprang auf und rief: Du kommst gerade recht, Eduard, um Abschied von mir nehmen zu können.

Wie so, Abschied von dir nehmen? wohin gehst du denn?

Ich gehe nach Rom.

Was fällt dir ein?

Rom, fuhr Eberhard begeistert fort, ist der beständige Traum der Künstler und der Dichter, ein erhabenes Buch der Jahrhunderte, wo jedes Zeitalter seine Spuren auf Stein gezeichnet hat; eine unermessliche Welt ruine, wo der Geist unter Trümmern unverwischbare Zeichen jeder Art von Macht wieder findet. Rom du Ideal meiner Kindheit, dich also will ich bewundern! in deinen Mauern will ich also leben! O, dort erst werde ich ein Maler werden!

Einige Tage nachher hatte Eberhard seine Vaterstadt, die Residenz eines kleinen süddeutschen Königreichs, hinter sich und war auf dem Weg nach Italien. Nirgends gönnte er sich Raß oder Ruhe. Die schönsten und großartigsten Landschaften der Schweiz, die üppigen Gefilde Italiens, die herrlichen Gestade des Golfs von Genua vermochten nicht, seine Aufmerksamkeit zu fesseln. Rom beherrschte alle seine Gedanken und dorthin trieb es ihn mit Windeseile; ihm sparte er seine völlige Bewunderung auf.

Endlich betrat er durch die Porta del Popolo die altehrwürdige majestätische Stadt, den Gegenstand all seines Sehns. Schweigsam und stille wie ein Schatten und umflort von Morgennebel dehnte sich die heilige Stadt auf ihren sieben Hügeln wie ein gewaltiger Riese aus.

Noch am Abend seiner Ankunft ließ sich Eberhard ins Colyseum führen. Nachdem er diese unermesslichen Ruinen lange betrachtet hatte, deren Umrisse am blauen Himmel sich abspiegelten und durch die Abenddämmerung noch größer erschienen, entfernte er sich, um in den engen Straßen der Stadt umherzuirren.

Hier sind wir vor dem Theater Argentina, sagte ein Führer zu ihm, wollen sie nicht die Stanora Coronari, unsere schöne Primadonna, die beliebteste Sängerin hören?

Er trat in das Theater und war geblendet von dem Schimmer der Kerzen, trunken von dem Wohlgeruch der Blumen und den sanften Klängen einer entzückenden Musik. Eberhard konnte sich nicht enthalten, wie ein wahrer Römer die Schönheit und das Talent der jungen Sängerin zu beklatschen und zu bewundern. Während einer Cavatine, in welcher die reizende Primadonna die volle Koketterie ihrer schönen Stimme entfaltete, fiel Eberhards Blick auf ein edles und bleiches Frauenantlitz in einer ihm gegenüber befindlichen Loge. Dieser Blick war von elektrischer Wirkung, denn ein unbeschreibliches Gefühl bemächtigte sich alsbald Eberhards Seele. Rom, das Theater, die Primadonna, Alles verschwand für ihn vor dieser Unbekannten, deren Schönheit noch durch die verschiedenen Gefühlsregungen erhöht wurde, welche sich abwechselungsweise auf ihrem ausdrucksvollen Gesichte malten; als aber die melodischen Akkorde aufhörten, und der Vorhang fiel, als er sie sah schwach, wankend, mit erloschenen und thränenfeuchten Augen, die Züge erbleichend unter einer tiefen Angst, die sie vergebens zu bekämpfen sich bemühte, da begriff er, daß ein unaussprechliches Herzleid ihre gebrochene Seele gefangen hielt. Als sie ihre Loge verließ, wandte sie sich nochmals um mit einem neuen Blick auf Eberhard als Zeichen des Abschieds, welcher Alles das ausdrückte, was das Herz der Unglücklichen für Diejenigen empfindet, welche für ihr Leid Mitgefühl zeigen, hierauf hob sie ihre Augen gen Himmel gleichsam um ein Gebet an ihn zu richten.

Eberhard eilte ihr nach; als er aber leuchtend an die Stufen des Ausgangs gelangte, entfernte sich eben ein Wagen in raschem Lauf. Er folgte demselben einige Zeit,

von dem Gerassel der Räder durch die düstern und einsamen Straßen geleitet; bis er am Ende, über seine Thorheit selbst lachend, stehen blieb. Er hatte sich in ein abgelegenes Viertel mitten in einer Stadt verirrt, die ihm völlig unbekannt war. Nach einer Stunde vergeblichen Umherschweifens zur Wiederauffindung seines Wegs, und sich von Mattigkeit erschöpft schlend, setzte er sich auf einen Säulenschaft, das Fragment eines Denkmals in Trümmern; schon begann der Schlaf auf seine Augenlieder zu wirken, als eine brummende Stimme an sein Ohr schlug.

Seyd Ihr? Ja, antwortete er, neugierig zu erfahren, was das heißen wollte.

In demselben Augenblick faßten ihn zwei Männer bei den Händen, verbanden ihm die Augen und zwangen ihn, in einen Wagen zu steigen, der alsbald davon fuhr.

Nach einer Stunde, verlebt in allerlei Gedanken, überspannten Träumereien und Befürchtungen, fühlte Eberhard, daß der Wagen anfing, sich langsamer fortzubewegen, gleich darauf hielt er still und seine beiden Begleiter ergriffen ihn bei der Hand und führten ihn, nachdem sie ihm die Binde von den Augen abgenommen hatten, durch mehrere lange Marmorgalerien in einen streng regelrecht ausmöblirten Salon. Eine einzige auf einem Tisch befindliche Lampe verbreitete ein unsicheres fast düsteres Licht. Vor dem Kamine stand ein Mann von hohem Wuchs, dessen Gesicht mit einer Sammtmaske bedeckt war. Einige Schritte von da lag eine verschleierte Frauengestalt auf einem Ruhebett; sie beugte sich herab zu einem etwa sieben bis achtjährigen Mädchen. Die schwerbedrückten Athemzüge dieser Frau und der tastmäßige Pendelschlag der Wanduhr unterbrachen allein die tiefe Stille dieses Orts, dessen Ganzes Schreck und Entsetzen einflößte.

Die beiden Männer, welche Eberhard hergebracht hatten, blieben steif und aufrecht hinter ihm stehen.

Hier ist er, gnädigster Herr, sagt einer derselben.

Der Mann mit der Sammtmaske trat hierauf näher zu Eberhard, nahm ihn bei der Hand und führte ihn vor das Ruhebett.

Diese Frau muß sterben, sagte er zu Eberhard gewendet, und . . .

Er vollendete seine Rede nicht; ein schrecklicher Fluch unterbrach sie, seine Augen schossen Flammenblitze unter der Maske hervor, worauf er mit zorniger Stimme zu seinen Leuten sagte:

Was habt ihr gemacht? dieser Mensch ist nicht der Priester!

Eberhard fühlte alsbald zwei kalte Dolchspitzen auf seiner Brust. Jeder Widerstand war vergeblich.

Die verschleierte Dame machte eine gewaltsame Bewegung, wie um sich aufzurichten und drückte das Kind fester an ihr Herz.

Nach einem Augenblick des Zögerns bedeutete der Mann mit der Maske durch eine gebieterische Geberde seinen beiden Dienern, die eben im Begriff waren, die Brust des jungen Mannes mit ihren Dolchen zu durchbohren, inne zu halten und zur Seite zu treten, worauf er selbst sich näherte und ihn fragte:

Wer seyd ihr?

Ein deutscher Maler.

Seit wann seyd ihr in Rom?

Erst seit heute.

Schwört mir bei eurer Ehre, daß ihr Rom und Italien noch in dieser Nacht verlassen und nie wiederkehren wollt; schwört mir ferner, daß ihr stumm seyn wollt, wie das Grab über Alles, was ihr hier gesehen und gehört haben möget; alsdann soll euch das Leben geschenkt seyn.

Der Maler seufzte.

Nun, wirds bald.

Ich schwöre es.

Vergesst nie euren Schwur, junger Mann; denn das verspreche ich euch, meine Hand wäre rasch und sicher in Bestrafung eures Meineids, und ich, ich habe noch nie mein Wort gebrochen, fuhr er mit unheilverkündendem Tone zu der verschleierten Dame gewendet fort.

Drei Stunden später befand sich Eberhard auf dem Heimwege nach Deutschland.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das laute Lesen.

Dieses ist eine, von den alten Aerzten sehr empfohlene, Art der Bewegung, und man kann auch das Sprechen hieher zählen. Beides ist für solche sehr vortheilhaft, welche zu anderen Arten der Bewegung nicht die nöthige Zeit oder Gelegenheit haben. Unmittelbar nach Tisch jedoch ist ein sehr lautes Sprechen oder sonstiges Anstrengen der Stimme sowohl für die Lungen, als auch für die Verdauungswerkzeuge schädlich.

Das Singen versetzt die Lungen und den Unterleib in eine schwingende Bewegung und befördert dadurch den Blutumlauf sehr. Leute, die bei sitzender Arbeit fortwährend singen, tragen dadurch, ohne es zu wissen, zur Erhaltung ihrer Gesundheit bei.

Nagolder wöchentliche Frucht-, Brod-, Fleisch-, Viktualien- und Holz-Preise, den 14. April 1849.

Frucht- Gattungen.	Preis.						Verkauft wurden:		Erlös.		Brod-Preise.		1 Pfd. Lichte, gegossene 22 Kr. 1 Pfd. Lichte, gegogene 20 Kr. 1 Pfd. Seife . . . 16 Kr.
	höchster.	mittlerer.		niederer.		Sch.	St.	fl.	fr.				
Dinkel, neu. 1 Sch.	4	50	4	39	4	18	153	4	713	33	4 Pfd. Kernbrod . . . 9 Kr. 4 „ Schwarbrod . . . 7 „ 1 Weiz 2 9 Lth. 2 St. 1 „	Holz-Preise.	
Dinkel, alt.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1 Pfd. Ochsenfleisch . . . 8 „ 1 „ Rindfleisch . . . 7 „ 1 „ Hammelfleisch . . . 7 „ 1 „ Kalbfleisch . . . 7 „ 1 „ Schweinefleisch . . . 9 „ abgezogen . . . 10 „ unabgezogen . . . 10 „	Böckseiten. 1' breit: ranke . . . 30-38 „ halbaußere . . . 40 „ blinde . . . 51 „ Bretter. 1' br. 16-18 „ 9-10" br. 14 „ Kammenschenkel 10-12 „ Latten . . . 3-4 „ Kl. Buchenholz: pr. Achse 10 fl. 32 „ geköst 10 fl. 32 „ Kl. Tannenholz: pr. Achse 4 fl. 20 „ geköst . . . 4 fl. 20 „	
Fleisch-Preise.													
Fett-Preise.													
1 Pfd. Butter . . . 15 „													
1 „ Schweine-Schmalz 22 „													
1 „ Rindschmalz . . . 20 „													
1 „ Butter . . . 15 „													

